

Liebe MitchristInnen

Diese Jesus-Worte stossen mich vor den Kopf. Denn mir gehorcht der Maulbeerbaum nicht auf diese Art. Ob ich mich vor einen Maulbeerbaum hinstelle oder vor einen Pappelbaum und sage: Heb dich samt den Wurzeln aus dem Boden und verpflanze dich – der Baum verpflanzt sich nicht einmal über den Binnenkanal hinweg, also ist mein Glaube kleiner als ein Senfkorn, das ist nicht nur schade, sondern auch ärgerlich. Ich möchte doch Glauben haben, ich möchte doch Vertrauen haben auf Jesus und auf Gott. Weil das uns Menschen doch letztlich die grosse Kraft gibt für unser Leben, wenn wir fest auf Gott vertrauen, weil das Gottvertrauen doch etwas ganz Entscheidendes ist.

Und wenn ich alles getan habe, was Gott uns Menschen – und dabei mache ich ja eh nicht alles, was Gott uns Menschen geboten hat, wir bleiben ja immer auch wieder dahinter zurück, ich bin ja nicht perfekt und nicht fehlerfrei – also wenn ich alles gut getan habe, und wenn ich danach sagen soll: «Wir sind nur unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan», dann ist das auch ärgerlich für mich. Ich weiss ja nicht, wie es Ihnen damit geht, vielleicht geht es Ihnen anders damit? Aber ich möchte doch viel lieber ein geliebtes Gotteskind

sein, das auch einmal von seinem himmlischen Vater gelobt wird und Anerkennung bekommt für das, was einem Positives gelungen ist.

Und dann musste ich bei diesen Jesusworten an zwei Verse denken aus dem Psalmenbuch, an Psalm 8, die Verse 4 und 5: «Seh ich den Himmel, das Werk deiner Finger, Mond und Sterne, die du befestigt: Was ist der Mensch, dass du seiner **gedenkst**, des Menschen Kind, dass du dich seiner **annimmst**?» Und diese Verse gehen sofort untrennbar weiter: «Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, du hast ihn gekrönt mit Pracht und Herrlichkeit. Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über die Werke deiner Hände, alles hast du gelegt unter seine Füße... HERR, unser Herr, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde!»

Also auf der einen Seite: wer ich bin, ich kleiner Mensch, in diesem riesigen wunderbaren Universum. Wenn es eine wolkenklare Nacht hat, dann kann ich das ja sehr eindrücklich sehen, diese Tausende Sterne, alle geordnet auf ihren Bahnen. Grad jetzt im aktuellen Pfarrblatt-Interview wird das erwähnt, wie hier bei uns in der Kantonsschule das Teleskop auf die Sterne blicken lässt. Und ein Heiliger wie Charles de Foucault in der Wüste von Nordafrika hat gerade unter dem Sternenhimmel seine Verbindung mit Gott gefunden. Was bin ich unter diesen Sternen? Tatsächlich so etwas wie ein unnützes Staubkorn, tatsächlich kleiner als ein Senfkorn mit meinem Glauben. – Aber eben: Du, Gott, gedenkst meiner. Und: Du nimmst

Dich meiner an. Und: untrennbar verbunden und verknüpft sind diese Psalmworte mit: «Du, Gott, hast den Menschen, Frau und Mann und Kind, nur wenig geringer gemacht als Dich selbst, Du hast ihn gekrönt mit Pracht und Herrlichkeit.» Jesus hat die Psalmen geliebt. Jesus hat sie alle sehr gut gekannt, seine Psalmen, auch unseren Psalm 8.

Und was ist speziell ausgerechnet an diesem Psalm 8? In diesem krassen Gegensatz zeigt dieser Psalm ganz besonders deutlich: Wieviel ich kleiner Mensch, kleiner als ein Senfkorn im Vergleich mit diesen Sternen: beschenkt bin von diesem Gott; beschenkt bin von der Liebe und dem Wohlwollen und der Freundschaft von diesem Gott; beschenkt bin auch mit seinem Geschenk namens Gottvertrauen, namens Glauben. Bei unserem Psalm geht es dann sofort in einem Guss über in das Staunen hinein: «Herr, unser Herr, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde.» Und sofort und unmittelbar kann ich jetzt mit ganz neuen Augen auf die Jesus-Worte von heute schauen, über die ich mich im ersten Moment so geärgert hatte.

Wie toll ist es, dass ich ein kleiner Diener sein darf für diesen wunderbaren Gott. Für diesen Gott, der ganz Liebe ist und nichts als die Liebe. Oder dass jemand vielleicht eine kleine Dienerin für ihn sein darf. In all den kleinen oder grossen Dingen unseres Alltags, an dem Platz, wo wir stehen, gerade dort,

wo wir gebraucht und gefordert sind; dass wir mitwirken dürfen an seinem grossen Plan.

Und wie toll ist es, wenn wir Gottvertrauen haben. Wieviel können wir bewegen, wenn wir eine gute Sache mit viel Vertrauen anfangen!! Am besten, wenn wir zusammen, gemeinsam die Sache mit viel Vertrauen anfangen. – Wenn wir selbst gar nicht dran glauben, dass es gut gehen kann, dann ist es von vorn herein sinnlos. Letztendlich braucht es grundlegend unser Vertrauen in das Ganze. Und letztendlich ist all unser Vertrauen, unser ganzes Vertrauen – in das Leben, in unsere eigenen Kräfte, auch das Vertrauen in die anderen Menschen – getragen von dem grossen Vertrauen in Gott, getragen vom Glauben an Gott.

Und DANN sagt mir unser Jesus-Wort: Vom Gottvertrauen, von diesem Glauben, da können wir nie genug haben! Dieses Gottvertrauen, das kann bei uns niemals stark genug sein! Dann verstehe ich Worte von Jesus so: «Du hast es schon. Es ist dir schon geschenkt. Verlass dich drauf. Es trägt.» Der Volksmund hat ein schönes Bildwort dafür: «Darauf kannst du Gift nehmen.» Spannenderweise nimmt der Volksmund da ein Wort von Jesus auf, das er nach Ostern ganz am Schluss von Markus 16 den Seinen verspricht: «18 wenn sie Schlangen anfassen oder tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden» – Gift bleibt giftig, das ist keine Frage, aber darum geht es hier nicht. Sondern: Unser Gottvertrauen

trägt uns. Immer. Auf unser Gottvertrauen können wir uns verlassen. Nein. Nicht auf UNSER Vertrauen, auf GOTT können wir uns verlassen. Amen.